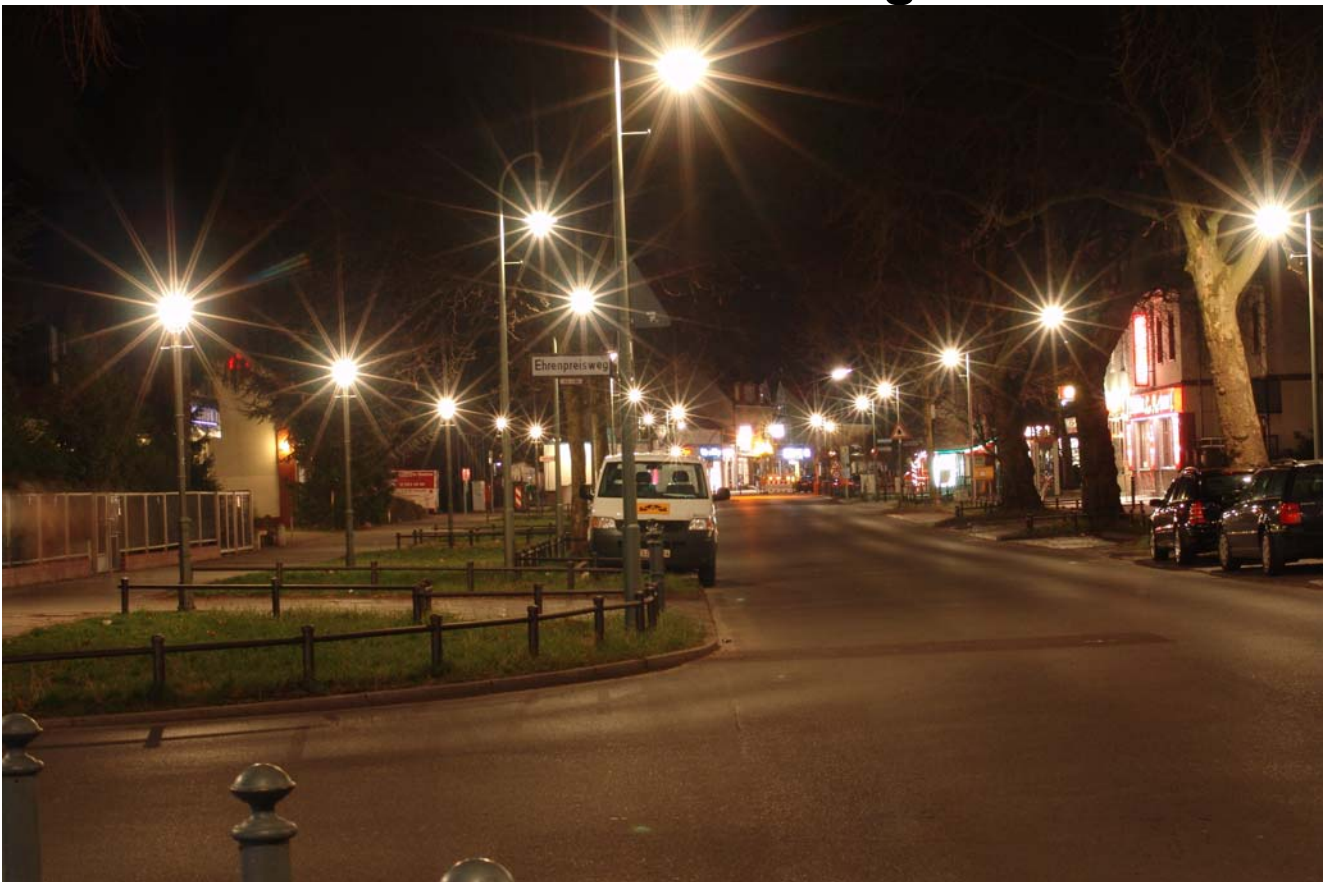


14. April 2009

Gaslicht ist Kulturgut!



Berliner Kiez: Alt-Rudow. Berlintypische Hänge- und Aufsatzleuchten (Foto: Jurziczek)

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 2 Berlin: Abbau der Gasreihenleuchten im Hauptausschuss abgesegnet

Seite 3 ProGaslicht und die Medien

Seite 4 Frankfurt/M: Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes

Seite 5 Die Perspektive der Gaslaternen in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden

Seite 8 Impressum

Termine

Berlin: Störungsrufnummer für Straßenbeleuchtung
Kurznachrichten

Seite 9 Kulturgut Gaslicht

Seite 12 ...UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS...

DER ZÜNDFUNKE

Wir begrüßen Sie zur April-Ausgabe des Zündfunkens

Hallo liebe Freunde des guten Lichts,

Das Osterfest ist vorüber, der Verein ProGaslicht besteht nun schon einen Monat und kann stolz auf einen Mitgliederzuwachs zurückblicken. Die Bemühungen, die Berliner Abgeordneten von der Entscheidung abzubringen, die gasbetriebenen Reihenleuchten durch elektrische Straßenbeleuchtung auszutauschen, schlugen fehl. Eher mit Gleichgültigkeit stimmen die meisten Mitglieder des Hauptausschusses für den Rückbau der Gaslaternen. Wir möchten nicht aufhören, auf die mit Gaslicht ausgefüllten Straßen explizit zu verweisen. Speziell die Gasreihenleuchten geben ein unnachahmliches Licht, welches sich von den übrigen in Berlin verwendeten Typen (Aufsatz- und Hängeleuchten) stark abhebt. Uns ist weiterhin unklar, wieso man sich von der modernsten Entwicklung der Gaslaternenbeleuchtung verabschieden möchte, die völlig intakt und in gutem Zustand befindlich ist. So laden wir Sie ein zu einer nachträglichen Ostersuche zu den schönsten gasbelegten Straßen. Wir wünschen wieder viel Vergnügen beim Lesen des Zündfunkens.

Jur

Berlin: Abbau der Gasreihenleuchten im Hauptausschuss abgesegnet - 29,5 Millionen Euro sollen verbraten werden

Nun ist also das eingetreten, was unsere schlimmsten Befürchtungen noch übertrifft. In der Hauptausschuss-Sitzung am 18.03.2009 wurden die Pläne der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die Gasreihenleuchten Berlins in den nächsten Jahren zu demontieren, abgenickt. Die ursprünglich im Raum gestandene Idee - übrigens eine Zusage der SPD -, wenigstens in einigen dafür besonders prädestinierten Straßen diesen für Berlin äußerst markanten Gasleuchtentyp zu belassen, verschwand im Papierkorb.

Die Demontage dieser Berlintypischen Gaslaternen soll nur der Anfang sein, die Senatsverwaltung will letztendlich alle Berliner Gaslaternen demontieren und der Hauptstadt ein völlig neues kaltweißes Gesicht verpassen. Man könnte auch sagen: Gleichmacherei von Wanne-Eickel bis Berlin! Die Entscheidung ist ein einziger Skandal, da die Gasbeleuchtung mit Sicherheit die ordentlichste und sauberste Stadtbeleuchtung überhaupt darstellt. Hier gibt es eben keine durchgerosteten Maste, keine verdreckten Leuchten, keine vor sich hin gammelnden Laternen. Alles ist bis auf die berühmten wenigen Ausnahmen wirklich sehr gut in Schuss. Eine ganze Reihe von Straßen weisen fast neuwertige Gasleuchten auf, sie wurden erst vor wenigen Jahren (um 2005/2006) total erneuert. Wenn man sie abbaut und verschrottet, wird das ein Fall für den Rechnungshof und für den Bund der Steuerzahler.

Aber das alles ficht die Truppe unter Senatorin Junge-Reyer nicht an. Beratungsresistent und uneinsichtig kaprizieren sie sich auf das Plattmachen einer bald 200 Jahre alten Berliner Tradition. Die Verantwortlichen der Abteilung X 0, die diese Pläne seit langem verfolgen, lassen sich zum Beispiel von "Fachleuten" beraten, die gleichzeitig Funktionen in der Elektrobeleuchtungsindustrie wahrnehmen. Einer dieser Experten, den die Senatsverwaltung regelrecht hofiert, ist im Aufsichtsrat einer Berliner Elektroleuchtenfirma! Wie solche Gutachter urteilen, kann sich jeder ausmalen. Die schon gebetsmühlenartig erklären, wie furchtbar, wie altmodisch, wie unwirtschaftlich, wie schädlich die

Gaslaternen doch sind. Einig sind sich diese Leute im regelrechten Hass auf die Gasbeleuchtung, weil es sich hier eben nicht um 0815-Standard, sondern um ein Nischenprodukt handelt. Gaslicht ist wie eine Minderheit, und dem soll hier der Garaus gemacht werden.

Und die verantwortlichen Politiker? Es scheint so, als interessieren die sich nicht einen Pfifferling für dieses Thema, sieht man einmal von den allseits bekannten wenigen Ausnahmen ab. Auch hier ist kein Zugang zu Vernunft und Einsicht. Kein Interesse, Kulturgut zu schützen und kein Bestreben, den Berlinerinnen und Berlinern „ihre“ identitätsstiftende Gaslaterne vor der Tür zu erhalten. ProGaslicht versteht sich ausdrücklich als politisch neutral. Hier aber kommen wir nicht daran vorbei, vor allem die SPD anzuprangern, die diesen kulturbarbarischen Kahlschlag hätte verhindern können. Aber was will man auch von einer Partei erwarten, die schon vor über 50 Jahren die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche abreißen wollte, um Platz für Autos zu schaffen. Oder von der SPD-Senatorin Junge-Reyer, die auch heute noch die Pläne einer autogerechten Stadt aus der politischen Mottenkiste holt und eine Stadtautobahn radikal durch Treptow führen will. Dabei Wohnhäuser und Gärten wegplanieren lässt wie einst in den 50er Jahren.

Die Opposition? Die CDU-Leute sitzen da wie die Lemminge, kein Widerstand, kein sachgerechtes Prüfen, kein Aufschrei, nichts! Wollte man dieses Thema nicht im Kulturausschuss eingehend beraten? Kein Wort mehr davon. Von FDP und Grünen ist ja ohnehin bekannt, dass dort Personen sitzen, die aus den unterschiedlichsten Gründen die Gaslaternen weghaben wollen. Einzig Frau Matuschek von den Linken bezweifelt die Zahlen der Senatsverwaltung und hält die Demontage-Pläne für absoluten Blödsinn, aber für ihr Engagement erhält sie schon mal mitleidige Blicke ihrer Abgeordnetenkollegen.

Und zum Schluss noch ein kleiner Skandal im Skandal: Aus den schon seit geraumer Zeit propagierten 25 Millionen Euro Umrüstkosten (etwa 3000 Euro pro Leuchte bei 8400 Stück) sind schon jetzt 29,5 Millionen

DER ZÜNDFUNKE

Euro geworden. Eine klitzekleine Steigerung um 18 %. Auf Nachfrage sagten dazu die Senatsvertreter, man hätte halt noch die Finanzierungskosten einkalkuliert. Übrigens, in Frankfurt am Main rechnet man nicht mit 3000 Euro Umrüstkosten pro Leuchte, sondern mit etwa 8300 Euro. Warum ist Frankfurt denn so viel teurer und Berlin angeblich so viel preiswerter? Vielleicht, weil man in Berlin gerne "schön" rechnet?

Nun sollen in einem ersten Schritt 8.400 Gasreihenleuchten ausgeschrieben werden, ein Billiganbieter wird diese einmalige Beleuchtung zerstören, elektrisches weißes Licht wird in Hunderte von Straßen einziehen. Es wird Tausende von Baugruben geben, Bürgersteige ohne Not aufgerissen, zigfach werden Baumwurzeln beschädigt werden, Umleitungen werden eingerichtet, für nichts und wieder nichts! Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sollte sich besser umtaufen lassen in Senatsverwaltung für Stadtzerstörung. Und Politiker, die

sich für das Stadtbild, die Stadtkultur und für anspruchsvolles Licht in ihrer Stadt so viel interessieren wie für einen umgefallenen Sack Reis in Schanghai, braucht man wirklich nicht.

FAZIT: Die Technokraten der Senatsverwaltung bestimmen, was in Berlin Kultur ist, es wird sinnlos Geld verschleudert, was man sowieso nicht hat, den Politikern ist das Thema total egal und die Berlinerinnen und Berliner haben kein Mitspracherecht!

ProGaslicht wird diesen Akt von Kulturbanausentum nicht akzeptieren! Wir rufen alle Berlinerinnen und Berliner auf, sich gegen die Zerstörung eines Stückes Berlin zu wehren: Richten Sie Ihren Protest an lokale Politiker, schreiben Sie an die Medien. Unsere stadtbildprägenden und identitätsstiftenden Gaslaternen, die seit Jahrzehnten treu ihren Beleuchtungsdienst verrichten, brauchen Ihre Hilfe.

Text: Bettina Grimm

ProGaslicht und die Medien

Mit den Medien und ProGaslicht ist es so eine Sache. Seitdem gerade in Berlin die gesamte Gasstraßenbeleuchtung sozusagen auf dem Index steht, zumindest wenn es nach dem Willen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung geht, geistert auch das Thema "Gaslaternen" durch den Pressewald. In gewissen Abständen wird darüber berichtet. Leider sind viele Berichte für unseren Geschmack etwas tendenziös, das heißt, es hat alles einen bestimmten Unterton. Da ist vom schummrigen Licht die Rede, vom Licht, das dunkel macht, von störungsanfälligen Gaslaternen, von Umweltverpesteren usw. Den Gegnern des Gaslichts wird breiter Raum gegeben. Zwar kommen auch wir von ProGaslicht zu Wort, was bleibt, ist aber, dass uns ein nostalgischer Hang nachgesagt wird. Wir haben auf unserer Webseite eine ganze Reihe dieser Artikel aufgelistet.

Richtig schlimm finden wir, dass die Medien völlig ungeprüft Zahlen verbreiten, die unkorrekt sind und die Tatsachen mehr oder weniger verfälschen. Zuletzt geschah das durch die über DPA lancierte Meldung, man sei dabei, "die Gaslaternen zu retten, weil man LED entwickeln würde, die das Gaslicht nachempfunden sollen". Mit Verlaub, hier wurde absoluter Unfug verbreitet und alle möglichen Presseorgane haben sich daran beteiligt. Die angeblich bald zur Verfügung stehenden LED gab und gibt es längst, aber das nur nebenbei. Geradezu unverschämt war eine Zahl zu den Energiekosten der Gaslaternen, die über die Presse verbreitet wurde. Sage und schreibe 2.200 Euro sollte eine Gaslaterne an Energie jährlich kosten. Hätte man hier mal nachgerechnet, wäre der Quatsch sofort aufgefallen, aber nein, es musste erst mal unter die Leute gebracht werden. Die 44.000 real existierenden Berliner Gaslaternen sollten also pro Stück 2.200 Euro, das heißt, zusammen 96,8 Millionen Euro an Gasverbrauch kosten. In Wahrheit betragen die Gas-Kosten etwas mehr als ein Zehntel davon. Unserer Bitte um Richtigstellung ist man

natürlich nicht nachgekommen, stattdessen schob man den Fauxpas einer Praktikantin in die Schuhe, die den Artikel verfasst hatte. Für uns eine billige Ausrede!

Regelmäßig verbreiten wir auch Presseerklärungen zur öffentlichen Beleuchtung, seien es Gaslaternen oder elektrisch betriebene Leuchten. So gaben wir kürzlich einen Hinweis auf neu installierte, historisch nachempfundene Laternen, die mit LED ausgestattet sind. Eigentlich eine Sensation, denn so etwas ist wirklich noch Neuland in Sachen Straßenbeleuchtung. Aber es fand sich kein Wort in den Medien. Woanders wären gleich Heerscharen von Zeitungs Fotografen losgezogen und hätten die LED-Prototypen abgelichtet.

Gut ist allerdings, dass wir regelmäßig zitiert werden und wenigstens ansatzweise auch zu Wort kommen, bisweilen geschieht das auch, ohne das wir überhaupt interviewt worden sind. Es erscheint uns aber wichtig, in der Presse präsent zu sein. ProGaslicht bleibt so bei den Lesern bekannt.

Sehr gute Erfahrungen haben wir mit Journalisten überregionaler oder ausländischer Medien gemacht. So bot man uns Radiointerviews an, die im französischen Rundfunk, aber auch im WDR gesendet wurden. Mit Zeitungsredakteuren aus Schweden, Belgien, Frankreich, Spanien und den Niederlanden fanden Treffen statt. Einzelheiten sind unserer Presseseite auf www.progaslicht.de zu entnehmen. Daran ist zu erkennen, dass die Berliner Gaslaternen auch die Gemüter in anderen europäischen Ländern bewegen. Der bewundernde Ausspruch eines begeisterten ausländischen Journalisten, welch tolle goldgelb leuchtende Straßenbeleuchtung wir da hätten, spricht Bände.

Komisch, dass Berlin so auf sein Renommee Wert legt, eine unverwechselbare Metropole zu sein, aber genau an dieser Stelle seine Unverwechselbarkeit, seine

DER ZÜNDFUNKE

Besonderheit und Außergewöhnlichkeit - die weltweit einmalige Gas-Straßenbeleuchtung - in die Binsen gehen lassen will. Da werden die frommen Sprüche des Regierenden Bürgermeisters, aber auch von anderen für Kultur Verantwortlichen ganz schnell zur leeren Worthülse. Wenn Berlin auf Vielfalt Wert legt, auf sein ganz spezielles Flair, so geht es nicht, die Besonderheiten zu zerstören, sondern sie positiv herauszustellen und sie medienwirksam zu vermarkten: Berlin im Gaslicht! Stadtpaziergänge unter Gaslaternen! Erlebnisqualität im goldgelben Gaslichtschein! Das muss

die Botschaft sein ... oder "neudeutsch": "That's the message!"

Uns fällt an dieser Stelle abschließend der Satz ein, den Jonathan Jura auf der entsprechenden Webseite www.sei.berlin.de für die Metropole Berlin verewigte:

Sei helle, sei Gaslicht, sei Berlin

Bettina Grimm

Frankfurt/M: Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes

Eine zentrale Bedeutung kommt seit jeher dem Platz vor dem Frankfurter Hauptbahnhof zu. Der am 18.8.1888 eingeweihte Hauptbahnhof war lange Zeit der größte Bahnhof Europas. Östlich des Hauptbahnhofes entstand in den Jahren nach der Inbetriebnahme das großbürgerliche Bahnhofsviertel im Stil der Gründerzeit, es wurde inzwischen unter Denkmalschutz gestellt. Bin-



deglie zwischen Bahnhof und Bahnhofsviertel war und ist der weiträumige Bahnhofsvorplatz. Dieser Platz galt früher als Schmuckstück der Stadt und bot Raum für zwei von Bäumen gesäumte Rasen-Ovale. Absolute Blickfänge waren aber 2 gewaltige Platzkandelaber von etwa 20 Metern Höhe, entworfen von dem Frankfurter Bildhauer Franz Krüger. Aufgestellt wurden sie 1892 von der Bahnverwaltung, sie waren die ersten elektrischen Leuchten der Stadt Frankfurt am Main. Die beiden gußeisernen Kandelaber wurden an den vier Meter hohen Sockeln von je 3 "überlebens-großen geflügelten, fischschwänzigen Najaden" (so der ehemalige Frankfurter Denkmalschützer Heinz Schomann) umfasst, die sich mit den Fingerspitzen berührten. Die Kandelaber trugen je 3 Hängeleuchten an schmuckvollen Auslegern.

Der Bahnhofsvorplatz und die beiden seitlichen Plätze werden heute ihrer Umgebung absolut nicht mehr gerecht: Das Umfeld um den Frankfurter Hauptbahnhof mit seinem nach Osten, zur Innenstadt ausgerichteten zentralen Bahnhofsvorplatz, dem südlichen Bahnhofsvorplatz (Mannheimer Straße) und dem nördlichen Bahnhofsvorplatz (Poststraße) bedarf dringend einer gestalterischen Aufwertung in Zusammenhang mit einer funktionalen und verkehrlichen Neuordnung. Der Verein ProGaslicht setzt sich für die Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut ein. Gleichzeitig hat sich ProGaslicht aber auch der Vielfalt der Beleuchtungskultur verschrieben und möchte unter

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung schlagen wir mit allem Nachdruck vor, die 1892 errichteten elektrischen dreiarmigen Gusskandelaber wieder aufzustellen. Diese Kandelaber waren vermutlich eine der gewaltigsten Platzbeleuchtungen seiner Zeit. Sie sollten unter Berücksichtigung historischer Vorgaben in einen Platz eingebunden werden, der begrünt und mit Bäumen bepflanzt wird. Durch diese Maßnahme wird der Bahnhofsvorplatz zusammen mit Bäumen, Bepflanzungen und Ruhezonen zu einem einzigartigen Gesamtensemble, das für eine herausragende Verweilqualität sorgt.

Ankommende Reisende, Touristen, aber auch Berufspendler sowie Anwohner und Geschäftsinhaber des angrenzenden Bahnhofsviertels werden den umgestalteten Bahnhofsvorplatz mit seinen ins Auge stechenden Platzkandelabern neu erleben und das Flair genießen. Die Maßnahme, beide Kandelaber wieder aufzustellen, ist im Kontext zur Rekonstruktion von Teilen der Frankfurter Altstadt, aber auch dem Wiederherstellen der Eckturn-Kuppeln der Festhalle auf dem Messegelände zu sehen.

Beide Kandelaber existieren heute noch, sie sind auf dem ehemaligen Gelände der Eisengießerei Marienhütte in Großauheim, in der Sandgasse 32 zu finden. Der damalige Besitzer der Gießerei hatte sie seinerzeit vor der Verschrottung bewahrt und gehofft, dass sie eines

5

DER ZÜNDFUNKE

Tages wieder angemessen aufgestellt werden.

Die Verantwortlichen der Stadt werden gebeten, alle notwendigen Schritte einzuleiten, um die historisch wertvollen und prächtigen Platzkandelaber wieder an ihre ursprüngliche Stelle vor dem Hauptbahnhof zu errichten.

Für die Hängeleuchten selbst können moderne elektrische Leuchtmittel eingesetzt werden.

-> www.fnp.de/fnp/region/lokales/rmn01.c.5754394.de.htm
Text und Abb.: (Ansichtskarte von 1938 Sammlung) Bettina Grimm

Die Perspektive der Gaslaternen in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden

Mit Seitenblicken nach Chemnitz und Zwickau

Im Februar und März 2009 erschienen auf dem Internetportal www.dresden-online.de sowie in der Sächsischen Zeitung – im Raum Dresden die Markt beherrschende Tageszeitung – mehrere Artikel über die schlechte Zukunft der Gasstraßenbeleuchtung in der Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen. Beide Artikel verbreiteten ein äußerst düsteres Zukunftsbild. Daraufhin führte „Zündfunke“-Redakteur Holger Drosdeck ein Gespräch mit einem Mitarbeiter des Sachgebietes Straßenbeleuchtung beim Tiefbauamt der Stadt Dresden. Im Rahmen dieses Gespräches stellte sich heraus, dass zumindest die härtesten, in den o.g. Zeitungsartikeln genannten Fakten teilweise relativiert betrachtet werden können.



Eine Fotografie der Döbelner Straße in Dresden-Trachau vom Mai 1999. So wie hier sind die Dresdener Gaslaternen in vielen Stadtbereichen von schöner, historischer Bausubstanz umgeben. Es bleibt zu hoffen, dass insbesondere in solchen Bereichen die Gaslaternen in der sächsischen Landeshauptstadt dauerhaft erhalten bleiben werden.

Die erwähnten Zeitungs- bzw. Internetbeiträge hatten eine Lesart, die vermuten lies, dass in Dresden in einigen Jahren bis auf vielleicht zehn oder zwanzig museale Restexemplare keine Gaslaternen mehr leuchten werden. Ganz so schlimm dürfte es wohl nicht kommen. Zunächst korrigierte das Tiefbauamt gegenüber Holger

Drosdeck die per Stand Frühjahr 2009 noch vorhandene Gaslaternenanzahl auf rund 1.600 Stück. Die in o.g. Medien genannte Zahl von 1.650 Stück ist um etwa 50 Exemplare zu hoch gegriffen. Was einen weiteren Abbau der Dresdener Laternen betrifft – von denen zwischen 1998 und 2008 etwa 800 Stück aus dem Straßenbild

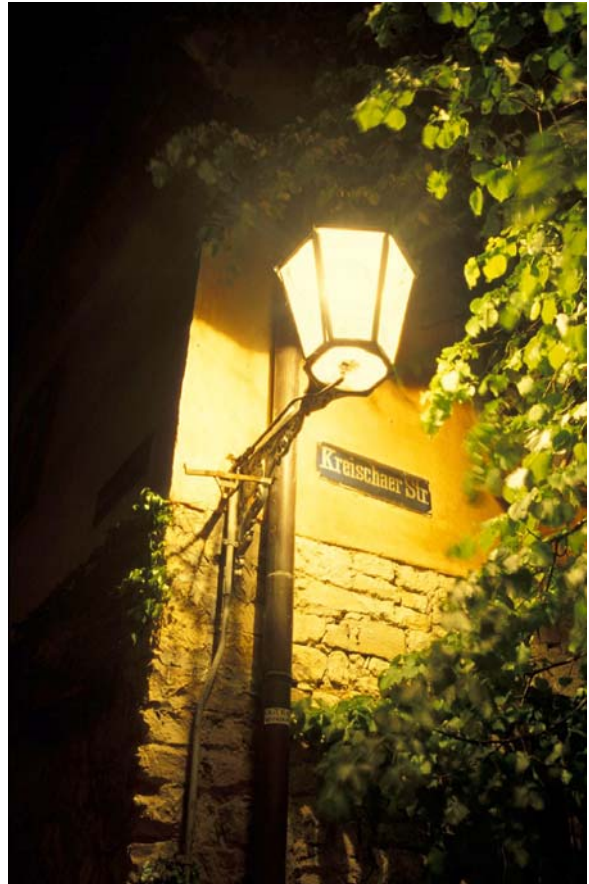
DER ZÜNDFUNKE

verschwunden sind – wurde bestätigt, dass sich die Anzahl der Laternen weiter reduzieren werde, dass aber nicht nur eine minimale Anzahl übrig bleiben solle. Die Gesamtstrategie sieht so aus, die Gaslaternen insbesondere in den letzten verbliebenen Hauptstraßen wie z.B. der Altenberger Straße zu demontieren und durch Elektroleuchten zu ersetzen. Ebenso betrifft dies Straßen, die als offizieller Schulweg ausgewiesen sind und bezüglich derer bei der Stadt regelmäßige Forderungen von Eltern der Schulkinder, von Ortsbeiräten, Stadtteilvertretern usw. für eine deutliche Intensivierung der Straßenbeleuchtung eingehen. Andererseits gibt es in der Kunst- und Kulturstadt Dresden eine sehr strenge Denkmalschutzbehörde, die den Erhalt der Gaslaternen in der Vergangenheit als echte Gaslaternen und eben nicht nur als elektrifizierte Gaslaternen-Imitate in zahlreichen Straßenzügen schon mehrfach durchgesetzt hat und auch zukünftig durchzusetzen gedenkt. Das Tiefbauamt sagt aus, den Ersatz von Gaslaternen durch Elektroleuchten in einigen Stadtteilen eigentlich noch zügiger betreiben zu wollen, dies aber nicht zu können, weil das Denkmalschutzamt solchen Pläne immer wieder eine klare Absage erteilt. Aus Sicht des Gaslaternen-Freundes muss man hierzu natürlich sagen – zum Glück!



Zu den beiden Abbildungen: Auch in Dresden wird sich die Anzahl der Gaslaternen in den kommenden Jahren weiter reduzieren. Von den per Stand Frühjahr 2009 vorhandenen 1.600 Laternen könnten langfristig 300 bis 800 Gasleuchten übrig bleiben. Die Stadt will ein dementsprechendes Erhaltungskonzept beschließen. Als Frevel muss aber der Verlust der letzten Dresdener Wandlaterne auf einem gusseisernen Wandarm

bezeichnet werden. Diese Laterne befand sich im Stadtteil Dresden-Strehlen am Eckhaus Mockritzer Straße / Kreischaer Straße und besaß keinen Laternenbügel. Der Laternenkopf saß direkt auf dem Wandausleger. Während dessen diese Gaslaterne auf der Nachtaufnahme vom Mai 2005 noch ihr gelblich-warmes Licht inmitten einer Umgebung wie aus dem Märchenbuch verbreitete, zeigte sich das Quartier im Januar 2009 vollständig elektrifiziert, so wie auf dem linken Foto zu sehen. Der verwaiste Wandarm ist an dem romantischen, mit Efeu bewachsenen Haus noch vorhanden.



Insgesamt wird der Denkmalschutz in Bezug auf die Stadtbeleuchtung in Dresden offenbar deutlich restriktiver betrieben als z.B. in Chemnitz. Im „sächsischen Manchester“, wie letztere Stadt im Industriezeitalter wegen ihrer unzähligen Fabriken auch genannt wurde, gibt es einen Denkmalschutzbeschluss aus dem Jahr 1993, der besagt, dass in bestimmten Stadtvierteln und Quartieren die äußere Form der Gaslaternen erhalten werden soll. Dies bedeutet aber ganz klipp und klar: Elektrifizierung. So ist es in den vergangenen 15 Jahren in Chemnitz reihenweise geschehen: In historischen Straßenzügen wurden die Rundmantel-Gaslaternen des Modells Ritter sowie des Modells 25 durch elektrische Nachbauten in Anlehnung an das Modell Ritter mit einem „Glasmantel“ aus Kunststoff ersetzt. Als Leuchtmittel kommen in Chemnitz in diesen Fällen stets Natriumdampflampen (HQL) mit dem bekannten unästhetischen, orange-rostfarbenen Licht zum Einsatz, so

DER ZÜNDFUNKE

dass von einem Erhalt des historischen Flairs der betreffenden Viertel auf keinen Fall die Rede sein kann. Auf diese Art und Weise reduzierte sich der Bestand an Gaslaternen in Chemnitz von 1990 bis 2008 von rund 900 Stück auf zurzeit leicht unter 450 Exemplare, also um rund 50 %. In Dresden hat das Denkmalschutzamt offenbar eine andere Auffassung von der Bewahrung historischer Werte. Hier wird laut Aussage des Tiefbauamtes seitens des Denkmalschutzes in „mittelhistorische“ und „streng historische“ Straßenzüge unterschieden.

In ersterem Falle wird auch in Dresden durch die Denkmalschutzbehörde die Elektrifizierung der Gaslaternen gestattet, allerdings nur unter Einhaltung bestimmter Auflagen. Dazu gehört, dass die originalen Gaslaternen in den zu modernisierenden Straßenzügen nach ihrer Umrüstung wieder verwendet werden müssen, hingegen keine neu gebauten Imitate aufzustellen sind, außer wenn die Anzahl der Originallaternen aufgrund von Verdichtungsmaßnahmen nicht ausreicht. Man hat ein Umbauverfahren entwickelt, welches es ermöglicht, aus den wegen des Gasverbrennungsprozesses nicht luftdicht abschließenden Gaslaternen Elektrolaternen herzustellen, die wasserdicht sind und auch alle sonstigen Vorschriften und Anforderungen erfüllen, die laut diverser DIN-Normen an elektrische Straßenlaternen gestellt werden. Zum anderen dürfen die Elektrolaternen nur mit Leuchtmitteln ausgestattet werden, die ein einigermaßen akzeptables Lichtspektrum abstrahlen und das weißlich-gelbe Gaslicht zumindest etwas imitieren. Der Einsatz von HQL ist damit ausgeschlossen. Aktuell kommen in den elektrifizierten Gaslaternen gewöhnliche Energiesparlampen zum Einsatz. Bei den „streng historischen“ Straßenzügen fordert das Denkmalschutzamt hingegen den Erhalt der Gaslaternen als echte Gasleuchten bzw. setzt dies auch durch. In naher bis mittlerer Zukunft will sich die Stadt Dresden ausführlich und intensiv mit dem Thema zu erhaltende Gaslaternenviertel beschäftigen und einen langfristigen sinnvollen und umsetzbaren Erhaltungsplan beschließen, welcher ganz klar definieren soll, in welchen Straßen sinnvoller Weise die Gasbeleuchtung als solche zu erhalten ist bzw. in welchen Straßenzügen eine Elektrifizierung in Frage kommt. Es gibt im Rahmen dieser Überlegungen derzeit noch keine konkreten und gesicherten Zahlen, wie hoch die zukünftige Anzahl der Dresdener Gaslaternen ausfallen soll. Aufgrund der Aktivität der Denkmalschutzbehörde schätzt das Tiefbauamt die Lage aktuell so ein, dass es sich im Falle einer „Minimallösung“ um 200 bis 300 zu erhaltende Gaslaternen handeln könne, dass es sich bei einer „Mittellösung“ um etwa 500 bis 600 Stück handeln werde bzw. dass im Falle einer „Maximallösung“ um die 800 Gaslaternen in Dresden auch zukünftig jede Nacht ihr harmonisch-warmes Licht spenden werden, was zirka 50 % des heutigen Bestandes entspräche. Dabei soll explizit darauf geachtet werden, dass kein „Stückwerk“ entsteht, sondern dass geschlossene, durchgehend Gasbeleuchtete Quartiere erhalten bleiben.

Nach Ansicht des Verfassers dieses Artikels ist die dargestellte Vorgehensweise des planmäßigen,

dauerhaften Erhaltes von Gaslaternen eindeutig zu begrüßen, und zwar auch dann, wenn dabei der heutige Bestand nicht gehalten werden kann. Der ausdrücklich absichtliche, langfristige und dauerhafte Erhalt einer sinnvollen Anzahl von Gaslaternen – also nicht nur einiger weniger Museumsexemplare, sondern mehrerer hundert Laternen – erscheint dem Autor positiver als ein wahlloser, verstreuter Erhalt von Laternen nur deshalb, weil vielleicht die Finanzmittel für eine Elektrifizierung fehlen. Es ist wünschenswert, dass ein intelligentes Erhaltungskonzept für mehrere hundert Gaslaternen in Dresden zustande kommt und in der Realität dann auch tatsächlich durchgezogen wird. Darüber hinaus ist es dringend anstrengenswert, dass solche Konzepte ebenso in allen anderen Städten umgesetzt werden, die heute noch über Gasbeleuchtung verfügen, so u.a. in der heutigen Wahlheimat des Verfassers Chemnitz. Von den hier noch vorhandenen knapp 450 Gaslaternen befinden sich allenfalls die Hälfte – wenn überhaupt – in geschlossenen, durchgehend Gasbeleuchteten Bereichen. Alle anderen Laternen stehen in „Streuvierteln“ und können in vielen Fällen kein echtes Flair des Industriezeitalters mehr verbreiten, weil ihr harmonisches Licht stets von benachbarten, elektrisch mit HQL beleuchteten Straßen negativ beeinflusst wird. Wenn in solchen fast vollständig elektrifizierten „Gaslaternen-Enklaven“, wo nur noch drei bis zehn „Restlaternen“ leuchten und ansonsten „beste“ Gewerbegebietsstimmung herrscht, ein Abbau der „auf verlorenem Posten“ stehenden Gaslaternen betrieben wird, kann dies wohl kaum als moralischer Verlust wahrgenommen werden. Hier sollte man Realist sein und sich von solchen „Restposten“ verabschieden können. Worauf es hingegen ankommt, ist der klipp und klar definierte Erhalt von geschlossenen Gaslaternengebieten. Je nach Stadtgröße kann nach einem solchen Konzept die Anzahl der zu erhaltenden Laternen differieren. Erhält Dresden tatsächlich bis zu 800 Laternen, dürfte das Adäquat für Chemnitz wohl bei rund 300 Gasleuchten liegen. Insbesondere die Stadtviertel Kappel, Borna und Schlosschemnitz erscheinen hier für einen langfristigen Erhalt prädestiniert.

In der westsächsischen Stadt Zwickau mit knapp 100.000 Einwohnern leuchten heute noch rund 160 Gaslaternen. Nur zirka 20 von ihnen sind in einem – nicht wirklich geschlossenen, weil auch von Elektroleuchten durchkreuzten – Gebiet zum dauerhaften Erhalt vorgesehen. Der Stadtteil Zwickau-Pölbitz ist aktuell das einzige von insgesamt vier noch vorhandenen Gaslaternengebieten in der Westsachsenmetropole, bei welchem man von einem durchgehend Gasbeleuchteten Quartier sprechen kann. Während dessen man in den anderen drei Bereichen Bahnhofsvorstadt, Gebiet Reichenbacher Straße sowie in Zwickau-Schedewitz ohnehin nur noch auf einige wenige Einzelexemplare trifft, ist Pölbitz nach wie vor unangetastet. Hier wäre es absolut wünschenswert und erstrebenswert, wenn die Stadt Zwickau einen planmäßigen und dauerhaften Erhalt des Gaslaternenareals Zwickau-Pölbitz verbindlich beschließt und umsetzt. Diese Ausführungen sind derzeit allerdings absolute Theorie und nur ein Gedankenspiel, da sich die Stadt mit dem Thema nicht befasst. Gestattet man sich

DER ZÜNDFUNKE

jedoch ein diesbezügliches Freidenken, so kommt man unweigerlich zu dem Ergebnis, dass der dauerhafte Erhalt von 100 bis 120 Gasleuchten im geschlossenen und sehr ursprünglichen Gründerzeitviertel Zwickau-Pölbitz eine realistische, wünschenswerte und für eine Stadt der Größe Zwickaus zumutbare Zielgröße ist.

In Bezug auf das Bundesland Sachsen scheint man in Dresden – trotz weiterer, wohl nicht zu verhindernder Rückbaumaßnahmen – dem Ziel des dauerhaften Erhalts einiger geschlossener Gaslaternenquartiere mit ins-

gesamt mehreren hundert Gasleuchten am nächsten zu sein. Die weitere Zukunft bleibt hier wie in anderen Städten abzuwarten. Für Dresden spricht zumindest schon einmal die Tatsache, dass jede einzelne der heute in der Stadt noch vorhandenen Gaslaternen „mit Namen (bzw. Nummer) und Adresse“ vom Denkmalschutzamt registriert ist sowie dass diese Behörde ein sehr wachsames Auge darauf wirft, was in Sachen Gaslaternen in der sächsischen Landeshauptstadt vor sich geht. *Text und Bilder: Holger Drosdeck*

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Mitteilungsblatt des Vereins ProGaslicht

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379 – 312220 * www.progaslicht.de * Layout: Markus Jurziczek von Lisone * Erscheinungsweise: mind. 6 Ausgaben im Jahr * Versand per Mail kostenlos, Anmeldung per Email * Bezug der Printausgabe gegen einen Unkostenbeitrag von 30€/10 Ausgaben/Vorkasse. Bankverbindung: ProGaslicht c/o Bettina Grimm * PSD Bank Berlin-Brandenburg * BLZ 100 909 00 * Konto 13 28 79 16 00 * Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse> * Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.druckerei-grabow.de

Berlin: Defekte Gas- und Elektrolaternen im öffentlichen Straßenland können Sie rund um die Uhr an die Rufnummer 030 – 40 90 22 20 melden. Hilfreich ist hierbei die genaue Angabe der Position (Stadtteil, Straßename, Hausnummer oder Laternenummer).

Jur

Termine

Treffen des Vereins ProGaslicht

17.4.2009 Eingeladen sind alle Freunde des Gaslichts und der Gasbeleuchtung. Hier gibt es die Möglichkeit, auch die Gesichter zum Verein anzutreffen und einiges Wissenswertes zur aktuellen Thematik zu erfahren. Wir suchen auch zusätzliche Unterstützer für den Verein. Wir treffen uns im Restaurant „Alt Krakau“ ab 19:30 Uhr in der Viktoriastr. 1/Ecke Tempelhofer Damm, 12105 Berlin (U-Bhf. Ullsteinstr.).

Kurznachrichten

Berlin: Geschäftsschädigende Sprüche eines GASAG-Vorstandsmitgliedes

Andreas Prohl, GASAG-Vorstand für Vertrieb und Technik, gab Ende Januar der Berliner Boulevard-Zeitung "BZ" ein Interview. Hauptthema war natürlich die Entwicklung des Gas-Preises. Gunnar Schupelius, BZ-Redakteur, befragte Herrn Prohl auch zur Diskussion um die Berliner Gaslaternen. Auf den Hinweis, dass der Senat die Gaslaternen abschaffen wolle und die Frage, ob er (Herr Prohl) auch dafür sei, antwortete GASAG-Vorstand Prohl (Zitat BZ): "Nun, so schön, wie sie sind, die Gaslaternen verbrauchen für die selbe Leuchtkraft nun mal deutlich mehr Energie als elektrische Lampen". Mit dieser wirklich unterirdischen Aussage redet der GASAG-Manager den Symathieträger Gaslaternen schlecht und betreibt das Geschäft der Konkurrenz. Mit Verlaub, eine solche Aussage aus dem Mund des GASAG-Vorstandes für Vertrieb und Technik, ist unglaublich! Jeder klitzekleine Angestellte eines Unternehmens wäre für so eine geschäftsschädigende und auch noch über die Medien breit gestreute Äußerung

sofort gefeuert worden. Ein derart krasser Spruch ist in etwa so zu vergleichen, dass der Chef von Daimler-Benz sagen würde: "Ja, ja, der Mercedes ist ein schönes Auto, aber er verbraucht ja viel zu viel Sprit, kaufen Sie sich lieber einen Renault". Was sind das eigentlich für Manager, die ihre eigenen Produkte (hier Gas) offenbar nicht verkaufen wollen, sondern der (elektrischen) Konkurrenz das Wort reden?

Berlin: Weitere Demontagen von Gas-Reihenleuchten in Zehlendorf

Immer wieder sind Baumaßnahmen in der Stadt festzustellen, die darauf abzielen, Teilstücke von Straßen zu elektrifizieren und die dort befindlichen Gaslaternen zu entfernen (wir berichteten bereits in Heft 1/2008). Jetzt sind 2 weitere Fälle hinzugekommen. Die Onkel-Tom-Straße wird im Bereich zwischen Quermatenweg und Eschershauser Weg auf mehreren Hundert Metern elektrifiziert. Deutlich höhere Peitschenmaste stehen bereits.

Das gleiche ist auch in der Spanischen Allee auf der Höhe Rehwiese/Matterhornstraße zu sehen. Dort wurden

DER ZÜNDFUNKE

auf etwa 200 Metern ebenfalls hohe Elektromaste errichtet. Die Gasreihenleuchten werden fallen. Hintergrund dürfte in beiden Fällen die Einrichtung von Fußgängerüberwegen sein. Wie undurchdacht und planerisch völlig unausgegoren das ist, sieht man daran, dass gleich ein ganzes Teilstück eine elektrische Beleuchtung erhält. Auch früher wurden schon Fußgängerüberwege besonders beleuchtet.



Tausch der funktionierenden Gaslaternen im Verhältnis 1:1 an der Onkel-Tom-Str. in Berlin (Zehlendorf) durch elektrische Laternen. Foto: Jurziczek v. L.

Man errichtete häufig 2 Elektroleuchten mit einer starken Abstrahlung nach unten (in den letzten Jahren meist Natriumdampflicht), der Fußgängerüberweg wurde sozusagen inszeniert und mit starker Helligkeit betont. Das hatte Sinn, denn herannahende Kraftfahrer konnten schon von weitem den Überweg erkennen und ihre Geschwindigkeit diesem Erfordernis anpassen. Bei solchen Maßnahmen wurden die dort befindlichen Gaslaternen abgebaut, da sie überflüssig geworden waren. Solchen vernünftigen Maßnahmen haben wir uns nie verschlossen. Was nun aber praktiziert wird, ist völlig verkehrt. Da die Straße plötzlich viel heller ausgeleuchtet wird, ohne das der Überweg gleich erkennbar ist (er kommt ja erst ein ganzes Stück später), gibt der Kraftfahrer vermutlich unbewusst sogar erstmal Gas. Ein eklatantes Beispiel dieses baulichen Unfugs ist die Seehofstraße, ebenfalls in Zehlendorf. Die Unfallgefahr wird dadurch erhöht, der ursprüngliche Sinn wird zum Unsinn. Dass das Niemand in den zuständigen Behörden erkennt und munter in dieser Art weiter gebaut wird, zeigt für uns ein erschreckendes Maß an offenkundiger Inkompetenz.

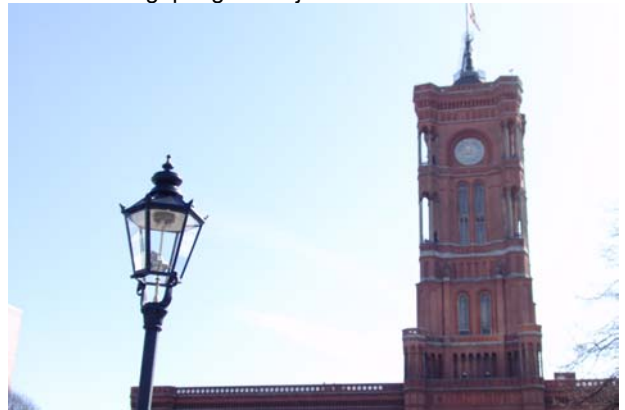
Kulturgut Gaslicht

In der Mythologie ist die Entwicklung des Menschen entscheidend vom Umgang mit Feuer und Licht geprägt. Das Feuer wurde kultiviert. Das war ein entscheidender Unterschied zwischen Mensch und Tier, da der Mensch sich das Feuer zu Eigen machte. Der Jahrhunderte andauernde Entwicklungsprozess von Licht und Feuer führte in der Endkonsequenz über die Umwandlung von primärer Energie in brauchbare Alltagskultur und zur Entwicklung der Gasbeleuchtung.

Berlin: Die LED-betriebenen Leuchten vor dem Roten Rathaus

In der letzten Ausgabe berichteten wir über die Aufstellung von 8 Modelleuchten, die mit LED bestückt sind. Am Tage sehen diese Leuchten aus 3 Metern Entfernung tatsächlich wie Gaslaternen aus. Aber der Eindruck täuscht, das nächtliche weiße Leuchten der LED bringt es an den Tag: Kein Gas, sondern Strom versorgt diese Laternen.

So ist es jedenfalls keine Konkurrenz zum goldgelben Gaslicht. Abzuwarten bleibt auch, wie lange die LED-Leuchten so gepflegt aussehen. Wir wissen ja aus vielen schlechten Erfahrungen, wie schnell die Elektroleuchten Berlins zu ungepflegten Objekten werden.



LED-Versuchsleuchten am Berliner Neptunbrunnen. Weitere Bilder auf unserer Webseite www.progaslicht.de unter „Aktuelles“. Fotos Jurziczek von Lisone

Übrigens ist auch nach weiteren Wochen in der Berliner Presselandschaft kein Wort oder Bild über die LED-Leuchten zu finden, auch keine Presseerklärung der Senatsverwaltung. Scheinbar ist am Neptunbrunnen etwas installiert worden, was es so nicht geben darf. Oder weil vielleicht der Zeitpunkt des Aufbaus falsch gewählt war? Schließlich bekommen angeblich seit geraumer Zeit irgendwelche "Lichtforscher" eine Menge Geld von der Senatsverwaltung, um LED's zu erfinden, die es längst gibt. Aber vielleicht ist auch nur der Hersteller dieser LED-Leuchten nicht der "Richtige", weil man möglicherweise ganz bestimmte Beleuchtungsunternehmen bevorzugen möchte? Fragen über Fragen.

ProGaslicht

DER ZÜNDFUNKE

Bedingungen zu erlangen und sich den gesamten Planeten zum Lebensraum zu machen.

Um den kulturellen Wert des Gaslichts zu verstehen, muss zuallererst ein Blick auf die Geschichte der Gasstraßenbeleuchtung und der Gasversorgung gerichtet werden.

Die Ursprünge einer Straßenbeleuchtung reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Zu dieser Zeit war man beispielsweise in Paris dazu übergegangen, vereinzelt Kienspäne und Pechpfannen in den Gassen der Stadt aufzuhängen. Ein Jahrhundert später konnte man schon eher von einer systematischen Straßenbeleuchtung sprechen. Benutzt wurden Rüb-Öllampen. Vorreiter war wieder Paris im Jahr 1667, 8 Jahre später folgte als erste deutsche Stadt Hamburg und 1679 Berlin.

Der Arzt Paracelsus (1492-1541) gilt als der erste Wissenschaftler, der die Herstellung eines brennbaren Gases im Labor praktiziert und beschrieben hat. Er hielt jedoch den Wasserstoff, der bei der Einwirkung von Säure auf Metall entstanden war, für Luft.

Johann Baptiste van Helmont (1577-1644) aus Brüssel, ebenfalls Arzt und Chemiker führte den Begriff Gas ein. Er erkannte die Notwendigkeit, zu unterscheiden in Dampf, der aus Wasser entsteht, in normale Luft und in Luft mit besonderen Eigenschaften, die aus der Verbrennung von Stoffen entsteht. Er gilt als Begründer der Gas-Chemie.

„Aber weil Wasser, im Dampf durch Kälte niedergeschlagen, in anderem Zustande ist als Dampf, der durch Hitze hervorgebracht ist, deswegen habe ich als freie Bezeichnung des Seltsamen, wegen Mangels eines Namens, jenen Dunst Gas genannt, nicht weit vom Chaos der Alten entfernt. Es möge mir genügen, zu wissen, dass Gas aus Dampf, Ruß und öligen Tropfen reichlich fein ist, obgleich gegen Luft vielmals dichter, und dass dem Stoff nach selbst Gas Wasser ist, durch Fermentation der festen Stoffe dazu entwickelt (Opera Omnia 1682). Der Stoff war da, er hatte einen Namen, und nun folgten die ersten Ideen und Versuche zur Gasverwendung.

Johann Joachim Becher (1635-1682), ein Arzt aus Speyer, erfand eine Universalsprache, beschäftigte sich mit chemischen und physikalischen Forschungen und Versuchen, er entwarf die Polizeiverordnung von Mainz und half bei den Plänen für den Rhein-Donau-Kanal. Wichtig für die Geschichte des Gases waren seine Talente im Bereich Handel und Wirtschaft. 1680 ging Becher nach England und erhielt dort ein Jahr später ein Patent auf die Herstellung des Steinkohleteers, womit Schiffe konserviert wurden. Das bei der Herstellung von Steinkohleteer und Koks entstehende Gas soll Becher abgefackelt haben. Heute vermutet man, dass Becher durchaus erkannt haben könnte, was mit Gas alles möglich ist. Dokumente für eine gezielte Verwendung gibt es allerdings nicht.

Erstmals wurde Gas als Innenbeleuchtung 1786 durch den Apotheker Pichel aus Würzburg eingesetzt, er beleuchtete sein Laboratorium mit Gas, welches er aus der Trockendestillation von Knochen und Schlachtresten gewann. Die erste Gasbeleuchtung erfolgte also gewissermaßen mit gewonnenem Biogas aus Abfällen.

Dieses Abfall-Gas wurde also ohne Umwandlungsverlust zu Licht. Dies war schon damals ein zukunftsorientiertes Verfahren zur Abfallvermeidung und Wiederverwertung. Ob ihm das wohl bewusst war?

In Europa begann das industrielle Zeitalter, zahlreiche Wissenschaftler und Ingenieure aus den verschiedensten Ländern wetteiferten um die Erforschung wissenschaftlicher Grundlagen oder Versuchstechniken. Andere Tüftler entwickelten Maschinen für eine technische Produktion.

3 Pioniere gelten als Begründer der Gasindustrie: Philippe Lebon (1767-1804), ein Physiker und Mathematiker aus Frankreich; William Murdoch (1754-1839), ein Techniker und Konstrukteur aus England, Mitarbeiter James Watts und schließlich Wilhelm August Lampadius (1772-1842), ein deutscher Hochschulprofessor mit engen Kontakten zur Industrie.

Lebon erhielt 1799 ein Patent auf das Gaserzeugungsverfahren durch das Verkohlen von Holz. In einen Ofen aus Ziegeln setzte er eine mit Holzspänen gefüllte metallische Muffel ein, fing das Gas unter Wasser auf und erhielt eine leuchtende Flamme. Dies war sozusagen das erste Gaswerk.

Murdoch besaß keine Patente, er experimentierte wie Lebon, allerdings verwendete er Steinkohle zur Gaserzeugung. 1792 beleuchtete William Murdoch mit Gas, das er aus Steinkohle gewann, sein Haus in Redruth/England. 1802 ließ Murdoch die Fabrik von Watt aus Anlass des Friedens von Amiens mit einer Gasbeleuchtungsanlage illuminieren.

Lampadius dürfte aufgrund einiger Veröffentlichungen zu Versuchen mit Leuchtgas und einer Thermolampe zur Gasbeleuchtung gekommen sein. 1799 führte Lampadius eine derartige Thermolampe dem sächsischen Kurfürsten in Dresden vor. Aus dem Jahre 1802 sind später 5 weitere derartige Lampen bekannt geworden, jedoch nicht als öffentliche Beleuchtung, sondern eher für einen Jahrmarkt.

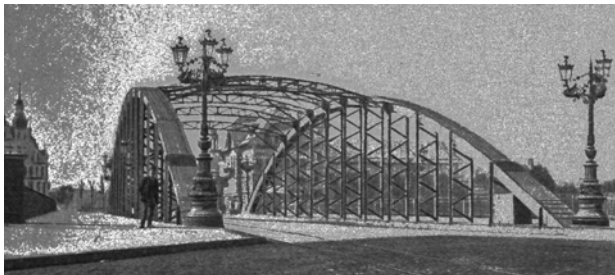
Gleichwohl gilt England als das Geburtsland der Gasbeleuchtung. Nach unterschiedlichen Quellen soll Philadelphia/USA schon im Jahre 1803 Gaslaternen aufgestellt haben. Definitiv bekannt ist es von London. Dort wurde 1813 eine Gasanstalt errichtet.

Auf dem europäischen Kontinent gingen die ersten Gaslaternen in Paris und Wien in Betrieb, die ersten deutschen Städte mit Gasbeleuchtung waren 1826 Hannover und Berlin. Damit war die öffentliche Gasversorgung in Deutschland geboren.

Die Gasversorgung war die erste Form einer zentralen Versorgung. Durch ein Rohrnetz waren nun Haushalte angebunden, bis dahin galt Jahrhunderte lang, dass ein Haus autark war, mit eigenem Brunnen sowie eigenen Licht- und Wärmequellen. Die Gasversorgung war mit ihrem Netz die erste erfolgreich umgesetzte Infrastrukturmaßnahme. An Wasser-, Abwasser- oder Stromnetze war noch lange nicht zu denken. Mit der Gasversorgung und dem Gaslicht konnten nun vor allem die aufkommenden Fabriken ausreichend beleuchtet werden, somit war das Gaslicht ein Motor der industriellen Revolution. Das immer stärker werdende Bürgertum verlangte schließlich nach Helligkeit nicht nur

DER ZÜNDFUNKE

im privaten Bereich, sondern auch im öffentlichen Raum. Hier bot sich geradezu an, Gas-Straßenlaternen an die bereits vorhandenen Rohrleitungen anzuhängen, um den Nutzwert des Gases einzusetzen. Die Städte veränderten sich mit der fortschreitenden Industrialisierung rasant, das neue Gaslicht ließ die angebotenen Waren in hell erleuchteten Schaufenstern erstrahlen, mit den aufkommenden Laden-Passagen erhielten die Besitzbürger eine geschützte Flanier-Meile, die offene Straße wurde zum Innenraum. Und überall strahlte Gaslicht.



Berlin, Kurfürstendammbrücke am Bahnhof Halensee,
Archiv www.berliner-verkehrsseiten.de

Einen Meilenstein setzte Carl Auer von Welsbach 1885 mit der Erfindung des Gasglühlichts und der Entwicklung des Gasglühkörpers, auch Glühstrumpf genannt. Wurde bis dahin das Licht durch die Gasflamme selbst erzeugt, so erfolgte die Beleuchtung nun indirekt, maßgeblich war jetzt nicht mehr der Leucht-, sondern der Heizwert des Gases. Bis heute kann das Gasglühlicht hinsichtlich seiner Farbtemperatur, Farbwiedergabequalität und des Lichtspektrums durch kein anderes Leuchtmittel ersetzt werden.

Zudem sorgte die Entwicklung der Gasbeleuchtung und des Gaslichts für einen Schub in der Metallurgie, also der Verarbeitung von Metallen, aber beispielsweise auch bei der Herstellung von Glasformen.

Einschneidende Veränderungen brachte die Entwicklung der elektrischen Beleuchtung, die zunächst aber nicht über wissenschaftliche Versuchsstadien hinausging. Ein Vorläufer zur Glühlampe entwickelte Heinrich Goebel im Jahre 1854. Aber erst die von Werner von Siemens entwickelten ersten Stromerzeuger (Dynamos) brachten die Elektrizität voran. Die Kohlefadenlampe als Weiterentwicklung der elektrischen Glühlampe, die Thomas Alva Edison 1879 vorstellte, brachte schließlich den Durchbruch. Mehr Bedeutung hatten elektrische Bogenlampen, die von Siemens & Halske entwickelt wurden, sie wurden 1879 in New York erstmals aufgestellt. Berlin folgte 1882. Es war die Geburtsstunde der elektrischen Straßenbeleuchtung. Von nun an entbrannte zwischen der Gas- und der Elektrobeleuchtung der Kampf um die Gunst der öffentlichen Beleuchtung.

Mit dem Aufkommen der Elektrizität musste es ganz zwangsläufig zum Konkurrenzkampf zwischen den beiden Energiearten kommen. Dabei ist die technische Entwicklung der Gasleuchten aus heutiger Sicht weiterhin nützlich. Es war immer möglich unterschiedliche brennbare Gase zu verwerten. War es früher eher die Kohlevergasung, so ist es heute das Erdgas und in Zukunft auch Bio-Gas. „Energie-Mix“ heißt die Formel.

Die Leuchten, Brenner und technischen Anlagen zur Gasversorgung sind ausgesprochen langlebig und robust gebaut. Alle verwendeten Materialien sind sortenrein und können so nach Metallen, Kunststoffen und Glas getrennt werden. Recycling ist im vollen Umfang möglich und wird weitestgehend praktiziert.

Elektroleuchten bestehen meistens aus Verbundstoffen, die nicht zu trennen und zu verwerten sind. Viele Teile und die Leuchtmittel sind giftig und meistens wird die gesamte Elektroleuchte zum Sondermüll gegeben. Erinnert sei an den giftigen und hochbelasteten Elektroschrott von Natrium- und Quecksilberdampfampfen. Auch gasgefüllte Leuchtstoffröhren und besondere Beschichtungen von Leuchtkörpern sind sehr problematisch für die Umwelt.

Mit der Nutzung von primärer Energie wird in den Gasleuchten direkt und ohne Umwandlungsverluste Licht gewonnen.



Wohnstraße in Berlin (Dahlem) mit Aufsatzleuchte U7.
Foto: Jurziczek von Lisone

Das Licht aus elektrischer Energie reicht qualitativ nicht an das Gasglühlicht der Auer-Glühstrümpfe heran. Dennoch wurde und wird ein Kampf um die Vorherrschaft auf den Straßen vor allem von Seiten der elektrischen Konkurrenz sehr aggressiv geführt. Deren überaus starke Geschäftsinteressen fanden schon vor Jahrzehnten Zustimmung in weiten Kreisen von Politikern, Verwaltungsmitarbeitern und Stadtplanern. So sorgte das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges mit den Zerstörungen vieler Städte lediglich für den Vorwand, vieles, wenn auch erheblich in Mitleidenschaft gezogen, nun endgültig dem Abriss preiszugeben. Die städteplanerische und ästhetische Geschichtsfeindlichkeit vieler Verantwortlicher vernichtete völlig unnötig historisch wertvolles Kulturgut. Der vielerorts noch existierende Bestand an Schönheit, zum Beispiel bei der historisch gewachsenen Straßenbeleuchtung wurde ausgelöscht. Durch den Verlust heimatlicher Bezugspunkte ging die gefühlsmäßige Verbundenheit mit der eigenen Stadt verloren. Ein Hässlichkeitsprozess setzte ein und brachte ästhetischen Verdruss über die Gestaltung der Städte, die sich einem Modernisierungs- und Betonierungszwang ausgesetzt sahen.

Inzwischen ist man zwar von dieser Form des Beton-Brutalismus größtenteils abgekommen - Ausnahmen

DER ZÜNDFUNKE

bestätigen aber auch hier die Regel – dafür werden nun wirtschaftliche oder umweltpolitische Aspekte in den Vordergrund geschoben, um dem Nischenprodukt Gaslicht und Gasbeleuchtung in einem letzten Elektrifizierungs-Feldzug den Garaus zu machen. Die Frage ist, was sich am Ende durchsetzen wird? Ein minderwertiger Ersatz oder qualitativ gutes Licht? Eine Laterne ist eben mehr als nur eine Lichtquelle. Sie ist und bleibt ein Signum des besonderen Geschmacks und der für jedermann sichtbaren Repräsentation als Gegengewicht einer ästhetischen Verarmung des Stadtbildes.

Mit Sicherheit werden die Entwicklungen auf den Gebiet der Beleuchtungstechnik und insbesondere dem Einsatz

des Gaslichtes nicht stehen bleiben. Auch der Betrieb der Gaslaternen kann noch kostengünstiger aufrecht erhalten werden. Neue Zünd- und Regelgeräte sorgen teilweise schon heute dafür. Techniker arbeiten an wartungsfreundlicheren Brennerkonstruktionen und wirtschaftlicheren Materialien.

Wünschen wir uns, dass es in der Zukunft ein friedliches Nebeneinander schöner Leuchten und guten Lichts gibt und damit das kulturelle Erbe des Gaslichts erhalten bleibt.

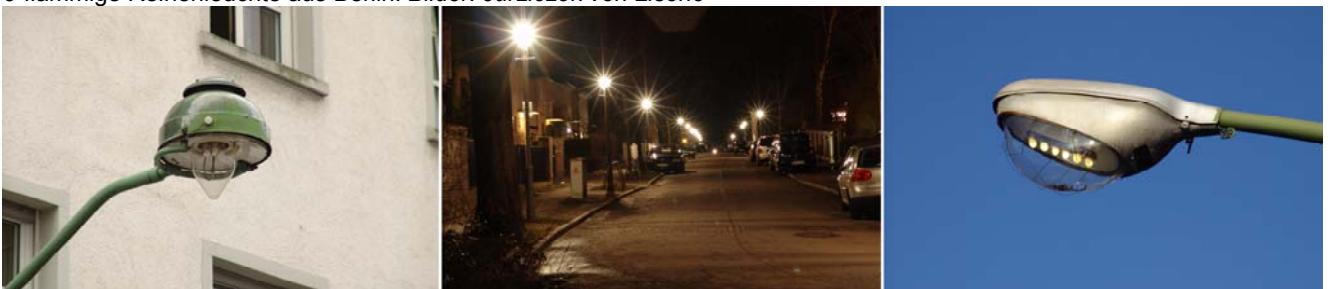
-> Siehe auch Artikel „Kulturgut Gaslicht“ in der Fachzeitschrift „Licht“ von Dipl.-Ing. Michael Kraft in der Ausgabe 1-2/2009 www.lichtnet.de

Bettina Grimm



Bilderreihe oben von links nach rechts: Eine Tischlampe mit Stehlicht, nach 1900 * Eine Wandlampe mit Schnittbrenner. Vor 1900. Die Figur symbolisiert die vier Elemente der klassischen Zeit: - mit dem Fischschwanz das Wasser, - mit dem menschlichen Rumpf das Säugetier, also die Erde, - mit den Flügeln die Luft, und - mit der Flamme der Lampe das Feuer! * Eine Tischlampe mit Argandbrenner * Eine Deckenlampe mit Hängelicht "Killing", handbemalter Schirm, Fransen nach altem Muster neugefädelt * Eine Hängelampe (Lyra) mit stehendem Glühlicht, vor 1900 * Eine Wandlampe mit zwei Armen aus der Übergangszeit um 1910, einmal Stehlicht, einmal elektrische Kohlefadenlampe; beide Energien dienen sich gegenseitig als Alternative * Eine Tischlampe als Nachtlampe mit Kleinstbrenner "Galilee". Bilder: Ara Kebapcioglu, Lumière de l'oil, Paris → <http://lumiara.perso.neuf.fr/lumiara>

Bilderreihe unten: Ansatzleuchte Frankfurt/Main * Nachtaufnahme Nebenstraße in Berlin (Dahlem) mit Aufsatzleuchte U7 * 6-flammige Reihenleuchte aus Berlin. Bilder: Jurziczek von Lisone



...UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS...

Wir ProGaslichter machen ganz schön Wirbel. Ich habe gehört, in gewissen Amtsstuben, Manageretagen und Lobbyisten-Zirkeln wünscht man uns am liebsten auf den Mond. Wir nehmen kein Blatt vor den Mund, um die Machenschaften dieser Leute publik zu machen, weil sie sich zusammengetan haben, um den seit Jahrzehnten als Sympathieträger wahrgenommenen Gaslaternen den Hahn abzudrehen. Es ist für diese Herrschaften halt nur ein Nischenprodukt. ProGaslicht ist aber nicht nur ein Widerstandsnest, sondern auch ein kreativ tätiger Verein. Wir publizieren, wir informieren, und wir bauen auch auf. Wir sind sehr stolz, denn wir haben jetzt gerade 3 wunderschöne Gaslaternen aus überwiegend alten Bestandteilen neu hergerichtet. Sehr viele Arbeitsstunden stecken da drin. Die Gaslaternen werden schon bald in privaten Gärten und Grundstücken ihr goldgelbes Gaslicht erstrahlen lassen, eine ist für Ostwestfalen, eine für Bayern und eine fürs Brandenburgische bestimmt (Die Bilder dazu kommen demnächst). Was will ich damit sagen? ProGaslicht sorgt für neue Gaslichter und dafür, dass die Botschaft vom guten Licht weiter getragen wird. Fürs Kaputtmachen und Zerstören sind die anderen zuständig, die Lobbyisten, Technokraten und diverse Politiker. Wir jedoch schaffen etwas Schönes. Darauf kommt es an. Leuchtende Grüße - Euer Glühwürmchen